

WOLFENBÜTTELER NOTIZEN  
ZUR BUCHGESCHICHTE

Beiträge

Karina de la Garza Gil  
Druckpraktiken in Köln im 15. Jahrhundert

Falk Eisermann  
Die Einblattdrucke Peter Schöffers

Günter Hägele  
Aus drei mach eins. Zur Drucklegung des »Speculum  
historiale« in der Klosterdruckerei von St. Ulrich und  
Afra (GW M50570, Augsburg 1474)

Ad Stijnman  
Septem Peccata Mortalia: A Newly Found First State  
of a Xylographic Single Sheet Text 1470–80

Dorett Elodie Werhahn-Piorkowski  
Die päpstlichen Kanzleiregeln im frühen Buch-  
druck – Prosopographie und Textkritik am Beispiel  
der Regule Cancellarie apostolice von Paul II. bis zu  
Alexander VI.

Christine Sauer  
Anton Koberger und seine „Manufaktur“ –  
(k)ein Forschungsthema?

Christine Grundig, Joachim Hamm, Viktoria Walter  
Narragonien digital. Mit einer Analyse von Kapitel 4  
des ‚Narrenschiffs‘ in Ausgaben und Bearbeitungen  
des 15. Jahrhunderts

Christoph Reske  
Naturwissenschaftliche Methoden in der Inkunabel-  
und Druckforschung

Gerd Brinkhus  
Inkunabelkataloge heute. Der Inkunabelkatalog der  
Universitätsbibliothek Tübingen und INKA

Reiner Nolden  
Zur Katalogisierung der Inkunabeln  
der Stadtbibliothek Trier

Almuth Märker  
Inkunabelabschriften in Handschriften  
aus dem Leipziger Universitätsbetrieb

Rezensionen

GÜNTER HÄGELE

Aus drei mach eins

Zur Drucklegung des »Speculum historiale« in der Klosterdruckerei von  
St. Ulrich und Afra (GW M50570, Augsburg 1474)

Nirgendwo liegt es näher, nach handschriftlichen Druckvorlagen der Inkunabelzeit zu suchen, als in einer Institution, an der zeitgleich nebeneinander Skriptorium und Druckerei existiert haben und deren Bibliothek bis heute weitgehend vollständig erhalten ist.<sup>1</sup> Eine solche Institution ist das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, wo innerhalb des Klosterbezirks seit dem 11. Jahrhundert Handschriften geschrieben und seit 1472 parallel dazu auch Bücher gedruckt wurden; das Drucken im Kloster war zu dieser Zeit ein Novum im deutschen Sprachraum.<sup>2</sup> Die Bibliothek war nicht nur Konventualen zugänglich, die Benutzung der Klosterbibliothek wurde vielmehr auch für nicht dem Konvent Zugehörige recht liberal gehandhabt. Davon profitierten, wie wir noch sehen werden, auch die ortsansässigen Drucker bei der Suche nach geeigneten Druckvorlagen. Der Klosterchronist Wilhelm Wittwer lässt allerdings seinem Ärger über die Rücksichtslosigkeit mancher Besucher freien Lauf; nicht zuletzt um die nichtklösterlichen Bibliotheksbenutzer von der Klausur fernzuhalten, habe Abt Melchior von Stammheim 1470 eine neue Bibliothek errichten lassen.<sup>3</sup>

- 1 Die wertvollsten Handschriften und Frühdrucke des Klosters befinden sich seit der Säkularisation ganz überwiegend in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, während vor allem die Papierhandschriften und die Mehrzahl der Drucke in Augsburg verblieben. Vgl. Helmut Gier: Das Schicksal der Stifts- und Klosterbibliotheken im Bistum Augsburg in der Zeit der Säkularisation. In: Volker Dotterweich (Hrsg.): Die Säkularisation im Bistum Augsburg (1802–1803). Ursachen, Durchführung, Folgen. Augsburg 1986, S. 66–94.
- 2 Zum Phänomen des Inkunabeldrucks im Kloster zuletzt Falk Eisermann: A Golden Age? Monastic Printing Houses in the Fifteenth Century. In: Benito Rial Costas und Falk Eisermann (Hrsg.): Print culture and peripheries in early modern Europe. A contribution to the history of printing and the book trade in small European and Spanish cities. Leiden u. a. 2013 (Library of the written word; 24), S. 37–67, hier S. 41–49; Hans-Jörg Künast: Klosterdruckereien vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Ein kirchlicher Impuls für Urbanisierungsprozesse. In: Helmut Flachenecker und Rolf Kießling (Hrsg.): Urbanisierung und Urbanität. Der Beitrag der kirchlichen Institutionen zur Stadtentwicklung in Bayern. München 2008, S. 127–153; Wolfgang Schmitz: Klösterliche Buchkultur auf neuen Wegen. Die Entstehungsbedingungen von Klosterdruckereien im ersten Jahrhundert nach Gutenberg. In: Engelbert Plassmann (Hrsg.): Buch und Bibliothekswissenschaft im Informationszeitalter. Internationale Festschrift für Paul Kaegebein zum 65. Geburtstag. München 1990, S. 345–362.
- 3 Zu den „clamores secularium, qui nesciunt servare silentium nec norunt differentias locorum religiosorum“ vgl. Wilhelm Wittwer: Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae. In: Anton Steichele (Hrsg.): Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg. Bd. 3. Augsburg 1860, S. 10–437, hier S. 236.

Unser Augenmerk soll im Folgenden der Umsetzung handschriftlicher Texte in das neue Medium der seriellen Vervielfältigung mit Hilfe beweglicher Lettern gelten. Das Auffinden von Druckvorlagen gewährt uns Einblick in den Medienwandel und in die damit zusammenhängende editorische Praxis der Frühdrucker: Welche Eingriffe in den handschriftlichen Text finden statt? Enthalten handschriftliche Vorlagen zum Beispiel Marginalien, deren Hand sich von der des Grundtextes unterscheidet und die in den gedruckten Text übergangen? Welche weiteren Spuren finden sich neben solchen Marginalien? Die Palette der Möglichkeiten ist breit, sie reicht von *inky fingers* – meist im Bereich der Blattränder – bis zu Anweisungen für den Setzer, wie zum Beispiel das Anbringen von Markierungen für die Einteilung des Manuskripts in Setzerabschnitte. Auch Seitenumbrüche können markiert sein. Solche Zeichen können aber auch nur den Arbeitsfortschritt des Korrektors oder des Setzers andeuten, zum Beispiel als Markierung für den nächsten Arbeitstag. Als Druckvorlagen kommen Handschriften, aber bald schon auch Drucke in Frage.<sup>4</sup>

Früh belegt sind textkritische Ansätze, bei denen der Drucktext unter Verwendung mehrerer Handschriften erstellt wurde. Zu nennen ist der Druck von Augustinus' *De arte praedicandi* (1465/1466); das Werk erschien fast zeitgleich in Straßburg bei Mentelin und in Mainz bei Fust und Schöffer.<sup>5</sup> Der anonyme Herausgeber, der auch Index und Register beigegeben hat, weist in seinem Vorwort nachdrücklich darauf hin, dass er Überlieferungen in Heidelberger, Wormser, Speyrer und Straßburger Bibliotheken eingesehen habe, um so zu einem möglichst korrekten Text zu gelangen. Als Redaktor und Herausgeber ist mit guten Argumenten der Heidelberger Professor Stephan Hoest namhaft gemacht worden,<sup>6</sup> die von ihm herangezogenen Handschriften hat man freilich bisher nicht gefunden oder vielmehr bisher noch gar nicht gesucht. Ähnlich wie Hoest äußert sich Adrian de Brielis, ehemals Abt des Benediktinerklosters

4 Frühe Beispiele: Die B 42 in Cambridge UL (Oates 14) war in Teilen Vorlage für Eggsteins lateinische Bibel (GW 4208, um 1469). Vgl. Paul Needham: A Gutenberg Bible used as Printers Copy by Heinrich Eggstein in Straßburg, ca. 1469. In: Transactions of the Cambridge Bibliographical Society 9 (1986), S. 36–75; Margaret Lane Ford, Author's Autograph and Printer's Copy. Werner Rolewinck's "Paradisus Conscientiae". In: Martin Davies (Hrsg.): Incunabula. Studies in Fifteenth-Century Printed Books presented to Lotte Hellinga. London 1999, S. 109–128, Nr 6. Mayumi Ikeda konnte die B 42-Exemplare in Burgos, Biblioteca Pública Provincial Inc. 66 und in New York, Morgan Library PML 12, als Vorlage beim Druck der B 48 (Mainz 1462, GW 4204) namhaft machen. Vgl. Two Gutenberg Bibles used as compositor's exemplars. In: Papers of the Bibliographical Society of America 106 (2012), S. 357–372. Ausführlich zum Komplex 'printer's copy' jetzt Lotte Hellinga: Texts in Transit. Manuscript to Proof and Print in the Fifteenth Century. Leiden u. a. 2014 (Library of the written word; 38), S. 37–66 (Kap. 2: The Text in the Printing House: Printer's Copy), 67–101 (Kap. 3: List of Printer's Copy Used in the Fifteenth Century).

5 GW 2873 und GW 2872.

6 Frank Baron: Der erste Druck einer Schrift Augustins. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Buchdrucks und des Humanismus. In: Historisches Jahrbuch 91 (1971), S. 108–118.

Schönau im Taunus, den die Bursfelder Kongregation mit der Revision der liturgischen Bücher beauftragt hatte. Neben dieser Herkulesarbeit fand er auch noch Zeit, eine Sammlung von Hieronymus-Briefen zum Druck zu bringen, über dessen Entstehung die zugehörige Schöffers'sche Bücheranzeige sowie die Vorrede (*Introductorium*) im Druck selbst berichten<sup>7</sup>: Mehr als 200 Briefe umfasse seine Sammlung, während man bisher nur Sammlungen im Umfang von 70 bis 130 Briefen gekannt habe. Ermöglicht habe ihm, dem *corrector*, diese Vermehrung das Aufsuchen einer Vielzahl von Klosterbibliotheken und Dombibliotheken; das Studium der dort verwahrten Handschriften habe ihm schließlich den Weg zu einem zuverlässigen Text gewiesen.<sup>8</sup>

Ein Beispiel für die fast vollständige Übernahme eines vorliegenden handschriftlichen Textes mit nur geringen Eingriffen eines Korrektors ist der deutsche Druck der Dialoge Gregors des Großen von 1473 im Kloster St. Ulrich und Afra in der Übersetzung des Johannes von Speyer.<sup>9</sup> Der Text ist in dieser Form, wie auch sein Übersetzer, der Melker Reform zuzurechnen, weshalb die Existenz dieser Handschrift in einem der wichtigsten Klöster der Melker Reform nicht verwundert.<sup>10</sup> Als erster hat Kurt Ruh im Jahre 1980 die Vermutung geäußert, dass der 1463 im Ulrichskloster geschriebene cgm 754 der Bayerischen Staatsbibliothek München die Vorlage für den Druck gewesen sein könnte. Ruh argumentierte mit den weitgehenden textlichen Übereinstimmung von Handschrift und Druck, wies aber gleichzeitig auch darauf hin, dass für die ersten zweieinhalb Seiten des Drucks nicht der cgm 754, sondern eine andere, bisher unbekannte Überlieferung als Druckvorlage gedient habe, die bisher freilich nicht identifiziert werden

7 Vgl. Anselm Rosenthal: Abt Adrianus de Brielis von Schönau in Nassau. Beauftragter der Bursfelder Kongregation für die Reform der liturgischen Bücher von 1458 bis 1472. In: Archiv für Liturgiewissenschaft 24 (1982), S. 224–237. Die Bücheranzeige zur Ausgabe der Hieronymus-Briefe (Mainz 1470: GW 12424–12425) erschien im Herbst 1470 (GW M40876; VE15 S-19; Exemplar BSB-Ink B-918. Online: [http://bsbipad.bsb.lrz.de/nas/einblattdrucke/300001982\\_o\\_r.pdf](http://bsbipad.bsb.lrz.de/nas/einblattdrucke/300001982_o_r.pdf) [06.03.2016]). Zur Anzeige vgl. Wilhelm Velke: Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers. In: Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 5/7 (1908), S. 221–235 (mit Übersetzung der Anzeige S. 233f.).

8 „... de correctione possibili satis sit dicere huic negotio multum laboris esse impensum“. Vgl. Velke (wie Anm. 7).

9 GW 11405. Vgl. Herbert Kraume: Johannes von Speyer. In: Verfasserlexikon. Bd. 4. Berlin 1983, Sp. 757–760; Kurt Ruh: Gregor der Große. In: Verfasserlexikon. Bd. 3. Berlin 1981, Sp. 233–244 und ebd. Bd. 11. Berlin 2004, Sp. 553; Fritz Peter Knapp: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. 2. Halbbd.: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358–1439). Graz 2004 (Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Bd. 2,2, hrsg. von Herbert Zeman), S. 252–256.

10 Dazu Günter Hägele: Melker Reform und Buchdruck. Zur Druckerei im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra. In: Gisela Drossbach und Klaus Wolf (Hrsgg.): Von Tegernsee nach Augsburg. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert (Studia Augustana; 17). Erscheint Ende 2018.

konnte.<sup>11</sup> Weitere, bisher übersehene Indizien belegen jedenfalls, dass, abgesehen von der genannten kurzen Textpassage zu Beginn, die Vorlage für den Klosterdruck im cgm 754 zu sehen ist. Ganz eindeutig stammen die vielen Fingerabdrücke, denen man in der Handschrift begegnet, nicht von Tintenfingern eines Schreibers, sondern von den Fingern des Setzers. Die Handschrift enthält darüber hinaus eine Anzahl von zeitgenössischen marginalen und interlinearen Korrekturen, die eindeutig nicht der Hand des Grundtexts zuzuordnen sind. Einige Beispiele in Tabelle 1 mögen das belegen.

Diese Marginalien sind Ergebnis eines Korrekturvorgangs, der vor dem Setzen stattgefunden hat, möglicherweise an Hand der bereits genannten zweiten Überlieferung; alle handschriftlichen Korrekturen wurden in den Druck übernommen. Mehrfach hat auch der Setzer im cgm 754 seine Spuren hinterlassen; drei Beispiele seien angeführt: Ein großes Tau-Kreuz am Rand von fol. 151r, Zeile 16, markiert den Seitenumbruch im Druck von n5v zu n6r; ein Kreuz am Rand von fol. 153v, Zeile 3, markiert den Seitenumbruch im Druck von n7r zu n7v; 4 Punkte am Rand von fol. 115r, Zeile 17, markieren den Seitenumbruch im Druck von 12r zu 12v.

Es gibt aber noch weitere Argumente dafür, dass der cgm 754 die Druckvorlage in der Klosterdruckerei war: Der Titelholzschnitt des Drucks, der Gregor mit Petrus Diaconus im Dialog zeigt, findet sich auch in der Handschrift, er ist dort nachträglich als Spiegel eingeklebt worden. Das Vorhandensein dieses Holzschnitts ist am ehesten erklärbar, wenn Handschrift und Druck sich, wie dies hier der Fall ist, sehr nahe

- 11 Kurt Ruh: Gregor der Große. In: Verfasserlexikon Band 3. Berlin 1983, Sp. 233–244, hier: Sp. 239. Der Text beginnt im cgm 754, fol. 3v, mit folgenden Initium: „[A]ins tages als ich mit geprächte etlicher weltlicher menschen alzuo vil in der getracktnuß waß den wir dick in iren geschäften gelten müssen des wir in gewislich nit pflichtig sein da suocht ich ain haimlich stat ...“; der Druck beginnt davon abweichend „Ains tags als ich mit weltlicher leüt geschaefft und sachen gar ze vil beschwert vnd überladen waß den wir alß wol kunt ist müssen ze willen werden mer dann wir schuldig sind da suocht ich mir selbß ain haimlich stat ...“. Der Drucktext stimmt erst ab fol. 5v mit dem cgm 754 überein. Die Überlieferung der Dialoge in der Übersetzung des Johannes von Speyer ist bisher nicht aufgearbeitet. Der Handschriftencensus nennt neben dem cgm 754 vier weitere Überlieferungen, von denen eine (Berlin, Staatsbibliothek mgf 656) als Druckabschrift zu werten ist, vgl. <http://www.handschriftencensus.de/werke/6056> [03.04.2017]. Zu ergänzen sind Cod. 65, 1ra–96ra, der Universitätsbibliothek Innsbruck, vgl. Walter Neuhauser: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Teil 1: Cod. 1–100. Wien 1987 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse / Denkschriften; 192,3 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters; 4,1,3) sowie Melk, Benediktinerstift Cod. 917 (Autograph des Johannes von Speyer) und Cod. 220, vgl. Christine Glaßner: Katalog der deutschen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts des Benediktinerstiftes Melk. Katalogband. Wien 2016 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; Denkschriften 492 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters III,3), S. 125–133, 435. Zu den Melker Handschriften vgl. auch Karl-Heinz Keller: Textgemeinschaften im Überlieferungsvorgang. Fallstudie aus der Überlieferung der „Epistel Rabbi Samuels an Rabbi Isaac“ in der volkssprachlichen Übertragung Irmhart Ösers. Göppingen 1992 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik; 527), S. 239–254.

Buch/ Kapitel	cgm 754 fol.	Handschrift	marginal/ interlinear	Druck
<b>Buch I</b>				
c. 1	5v (G)	<i>Petre wurde ich dir vor die ding sagen die ich ainiges mensclin von voll-kommen vnd bewaerten mannen durch guoter vnd warhaftiger menschen ansagung erkannt han oder durch mich selbs befunden han Ich wäne das dieser tag ee ain ende wurd haben dann di rede</i>	<i>Petre wenn ich dir sagen wurde von vollkommen vnd bewerten mannen daß ich klains mensclin durch mich selbs oder frumen warhaften mannen erkannt hanzo zerrinnet mer ee deß tagß dan der rede</i>	<i>Petre wenn ich dir sagen wurde von volkummen vnd bewertten mannen das ich klains mensclin durch mich selbs oder frummen warhaften mannen erkannt han so zerrint mer ee des tags dann der rede</i>
c. 15	21v (G)	<i>das die selb stat mocht bequeme sein</i>	<i>Geschickt</i>	<i>mocht geschickt sein</i>
c. 16	23r (G)	<i>das winczig schweijgen der stijm</i>	<i>Wenig</i>	<i>Das wenig schweijgen der stijm</i>
c. 18	24v (G)	<i>seinen nefen</i>	<i>schwester sun</i>	<i>seinen schwester sun</i>
c. 20	28v	<i>da er dannocht ein kind was vnd mit seiner muoter wonte</i>	<i>als der vorgenant pfaff des gestet wan er spricht in der zeit wan er ein kind was und mit seiner</i>	<i>Da er dannocht ein kind was als de vorgenant pfaff des gestett Wann er spricht in der zeit da er ein kind was und mit seiner muoter wonte</i>
<b>Buch II</b>				
c. 8	51v (G)	<i>der den veinden verhieß</i>	<i>Niniviten</i>	<i>der den veinden niniviten verhieß</i>
c. 9	51v (G)	<i>da wandelt er die statt aber den veind wandelt er nicht</i>	<i>verwandelt (2x)</i>	<i>da verwandelt er die statt aber den veind verwandelt er nicht</i>
<b>Buch III</b>				
	114v (Rubrik)	<i>Das XVI capitel</i>	<i>XXVI</i>	<i>Das XXVI capitel (bis c. 30, ab c. 31 in der Handschrift wieder korrekte Zählung)</i>

Tabelle 1: cgm 754 - BSB-Ink G-302 (GW 11405) [G = Gregorius]

stehen.<sup>12</sup> Schließlich noch ein weiteres Argument, das nun auch die allerletzten Zweifel beseitigen sollte: Die Handschrift endet – entgegen aller sonstigen Gepflogenheiten – mit zwei Kolophonen. Direkt ans Ende des Textes schließt sich der Kolophon von Schreiberhand an: „Scriptum et finitum per me fratrem Georium Helffer professus huius monasterii Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup> LXIII<sup>o</sup> in vigilia Sancti Martini episcopi. Sit laus deo“ – dahinter folgen jedoch noch drei weitere, weitgehend ausradierte Zeilen, von denen ohne Quarzlampe nur die beiden Worte „nach Cristi“ lesbar sind. Der radierte Text, soviel ist immerhin auf den ersten Blick zu erkennen, stammt nicht von der Hand des Schreibers Georg Helffer, sondern von einer zweiten, zeitnahen Hand. Unter der Quarzlampe liest sich der Eintrag dann so: „Hije hatt ein end das puoch genant dijalogus sancti Gregorij pape. Und das ward gedruckt da man zalt nach Cristi gepurd M.CCCC.LXXIII. jar.“ Dieser zweite Kolophon ist buchstabengetreu identisch mit dem Kolophon des Druckes. Es gibt dafür wohl nur eine Erklärung: Man hat, als Hilfe für den Setzer, die zu setzende Schlusschrift des Druckes in die Handschrift eingetragen und später wieder ausradiert.

Auf die Klosterbibliothek von St. Ulrich und Afra hatten neben Bämmler auch andere Augsburger Drucker Zugriff. Das lässt sich anhand eines Vergleichs der Überlieferung der *Ruralia commoda* des Petrus de Crescentiis<sup>13</sup> im Münchener Clm 4374 aus der mittelalterlichen Bibliothek von St. Ulrich und Afra mit dem Augsburger Schüssler-Druck der *Ruralia commoda* von 1471 zeigen.<sup>14</sup> Die Handschrift ist übersät mit einer Vielzahl von marginalen und interlinearen Korrekturen einer zweiten, zeitgenössischen Hand, die flüchtig und ohne jede Rücksicht auf das optische Äußere der Handschrift

12 [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00027120/image\\_7](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00027120/image_7) [08.04.2017].

13 Zu Autor und Werk – das einzige mittelalterliche Lehrbuch der Landwirtschaft in lateinischer Sprache wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts vom Bologneser Juristen Petrus de Crescentiis verfasst – vgl. die Einführungen bei Will Richter (Hrsg.): Petrus de Crescentiis. *Ruralia commoda*, Teil 1–4. Heidelberg 1995/2001 (Editiones Heidelbergenses; 25/26/27/30), hier: Teil 1, S. V–LXXXIV; Konrad Vollmann (Hrsg.): Petrus de Crescentiis. *Erfolgreiche Landwirtschaft. Ein mittelalterliches Lehrbuch*, Bd. 1–2. Heidelberg 2007/2008 (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur; 3–4), hier: Bd. 1, S. 1–10. Zuletzt zusammenfassend Manfred Landfester: *Landwirtschaftskunde*. In: Ders. (Hrsg.): *Renaissance-Humanismus. Lexikon zur Antikenrezeption*. Stuttgart 2014 (Der neue Pauly. Supplemente; 10), Sp. 506–511, bes. Sp. 507–509.

14 Zum Clm 4374, geschrieben wohl um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland, vgl. *Catalogus codicum Latinorum bibliothecae regiae Monacensis*. Vol. 3,2. München 1892, S. 181. *Editio prima*: Augsburg: Johann Schüssler, 16.II.1471 (GW 7820; BSB-Ink C-695, URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00041510-0> [03.04.2017]). Zur breiten handschriftlichen Überlieferung – auch in den Volkssprachen – und zu den gedruckten Ausgaben vgl. Antonio Taurino: *I Libri Commodorum Ruralium di Pietro de Crescenzo, bolognese (1233–1321)*. Edizioni a stampa e manoscritti. In: Mario Ascheri und Gaetano Colli (Hrsg.): *Manoscritti, editoria e biblioteche dal medioevo all’età contemporanea*. Studi offerti a Domenico Maffei per il suo ottantesimo compleanno. Vol. 3. Rom 2006, S. 1281–1309. Taurino listet neben Schüsslers Erstdruck neun weitere lateinische und drei deutsche Drucke bis 1500 auf. Die breite handschriftliche Überlieferung belegen 91 erhaltene lateinische Handschriften.

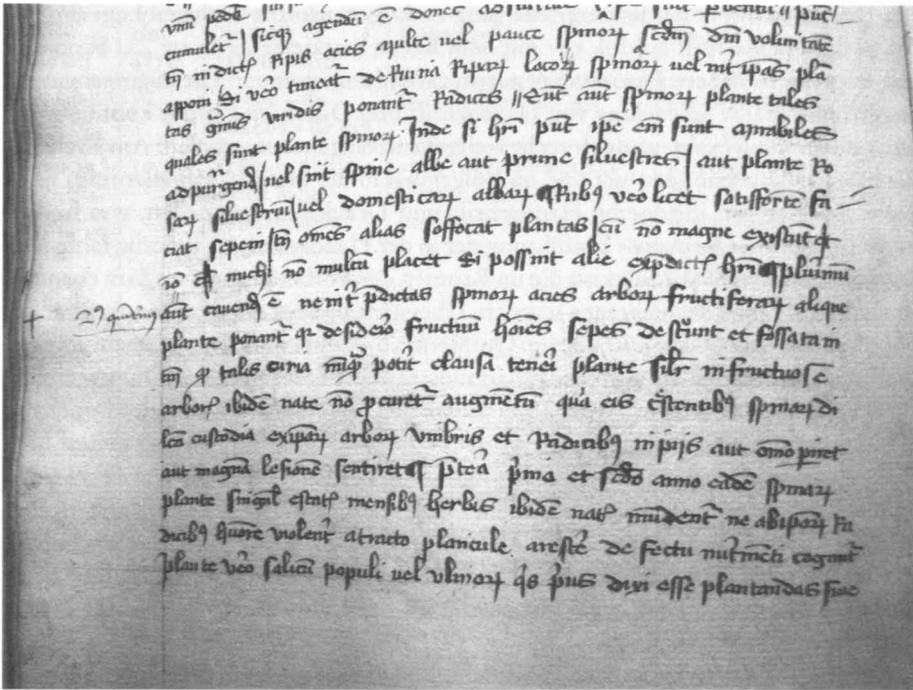


Abb. 1: München BSB Clm 4374, 10v. Umfangsberechnung für den Druck der „Ruralia Comoda“ („secundus quinternus“)

eingefügt wurden. Was der Korrektor hier aufzeigt, ist der hohe Grad der Korrekturbedürftigkeit der handschriftlichen Überlieferung. Während sich Korrekturen einzelner Wörter noch mit Eingriffen eines des Lateinischen mächtigen Korrektors erklären ließen, sprechen die Ergänzungen längerer fehlender Passagen, wie zum Beispiel auf fol. 5r im Prolog und auf fol. 10v zu Buch V Kapitel 5 (l. V c. 35, vgl. Tabelle 2), doch dafür, dass eine zweite, bisher unbekannte Überlieferung für die Texterstellung herangezogen wurde. Auf den Blatträndern wurden gleichzeitig, während der Vorbereitung zum Satz, in regelmäßigem Abstand von 35 Zeilen markante Kreuze eingefügt. Nicht zufällig ist auch der Druck auf 35 Zeilen je Seite angelegt. Weiterhin ist von der Hand des Korrektors am Rande der ersten Textzeile (fol. 1r) sowie auf fol. 10v am Rand der Zeile 27 (von 35) der Vermerk „primus quinternus“ bzw. „secundus quinternus“ eingefügt (Abbildung 1). „Quinternus“ bezieht sich jedoch in beiden Fällen nicht auf die Lagen der Handschrift, sondern jeweils auf den Druck: Dessen erster Quinternio beginnt mit dem Brief des Autors an den Dominikaner-Ordensgeneral Aimericus de Placentia (entspricht Clm 4374, fol. 1r, Zeile 1); der zweite Quinternio

des Drucks bricht in der letzten Zeile ganz exakt genauso zur nächsten Lage um wie die in der Handschrift auf fol. 10v mit dem Kreuz markierte Zeile 27: „... Si possint alie ex predictis haberi. Plurimum // autem cavendum est ne ...“ Die augenscheinlich angestrebte exakte Spiegelung von Handschrift und Druck im Layout konnte, wenn auch nicht völlig exakt, so doch recht weitgehend eingehalten werden: Am Ende des nächsten Quinternio (der hier und im Folgenden in der Handschrift allerdings nicht mehr markiert ist) differieren Handschrift und Druck um vier Zeilen, was freilich auch durch die konsequente Einführung der in der Handschrift vollständig fehlenden Kapitelüberschriften bedingt ist, die im Rahmen der Vorbereitung zum Satz ebenfalls in der Handschrift nachgetragen wurden. Überschlägig aber entsprechen 10 Blatt der Handschrift – *cum grano salis* – einem Quinternio im Druck. Bei einem Gesamtumfang des handschriftlichen Texts von 203 Blatt musste man demnach mit 21 Quinternionen für den Druck kalkulieren. In der Tat sind von den insgesamt 21 Lagen des Drucks 20 als Quinternionen angelegt, nur die vorletzte Lage ist zum Sexternio erweitert. Am Ende entsprachen den 203 Blatt der Handschrift im Druck 212 Blatt, wobei die 7 letzten Seiten (209b, 210–212), also ungefähr ein Drittel des letzten Quinternio, unbedruckt blieben – es wurde also nur wenig Material vergeudet. Am Ende der Handschrift findet sich schließlich auch der letzte Eingriff des Korrektors: Der Kolophon *Et sic est finis istius libri deo laus amen* ist gestrichen und daher auch nicht in den Druck übernommen (vgl. Tabelle 2).

Der Zugriff auf mehrere handschriftliche Überlieferungen zur Vorbereitung eines Drucks ist auch bei der Drucklegung des *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais in Augsburg 1474 zu konstatieren. Der Arbeitsgang war freilich ein anderer als der von Hoest und de Brielis: Mitarbeiter der Klosterdruckerei bereisten im Vorfeld des Drucks nicht verschiedene Bibliotheken, um Handschriften zu konsultieren, sondern ließen sich Handschriften aus umliegenden Bibliotheken nach Augsburg zur parallelen Einsicht zuschicken. Das *Speculum historiale* war der letzte Druck der 1472 gegründeten Klosterpresse in St. Ulrich und Afra<sup>15</sup> und gleichzeitig in Umfang und Qualität das bei weitem aufwändigste Werk der Klosterdruckerei; der umfangreiche Text verteilt sich im Druck auf drei großformatige Bände.<sup>16</sup>

Vinzenz von Beauvais (um 1190–1264) hat wohl ein Studium in Paris durchlaufen, das allerdings quellenmäßig bisher nicht belegt ist. Nach Eintritt in den Dominikanerorden kam er um 1245 mit König Ludwig IX. von Frankreich (1214–1270) in Kontakt und

15 Vgl. zuletzt Günter Hägele: Top oder Flop? Zur Produktion der Klosterdruckerei St. Ulrich und Afra in Augsburg. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 39 (2014), S. 133–152; sowie demnächst ders.: Melker Reform und Buchdruck (wie Anm. 10).

16 GW M50570; ISTC iv00284000. Grundlegend für die Überlieferung in Handschrift und Druck: Johannes Benedictus Voorbij: Het „Speculum Historiale“ van Vincent van Beauvais: een studie van zijn ontstaansgeschiedenis. Proefschrift Groningen 1991. Darauf aufbauend Voorbij's überaus hilfreiche Website <http://www.vincentiusbelvacensis.eu/index.html> [02.04.2016] mit umfangreicher Bibliographie und Material zur Biographie des Autors, zur handschriftlichen Überlieferung und zu den gedruckten Ausgaben.

Buch/ Kapitel	clm 4374	Text der Handschrift	Korrektor	Druck
Register	1v	de fare – de fossolis – de gait	farre - phaseolis - git	De farre – De phaseolis – De git
Prolog	5r	Primum quidem est de locis habitabilibus eligendis	et de curiis domibus et hiis qui habitacioni sunt necessaria faciendis	Primum quidem est de locis habitabilibus eligendis et de curiis domibus et his qui habitacioni sunt necessaria faciendis
l. II 16	24r	ex vaporibus desultus	substanciis	ex vaporibus de substanciis
		ad superficiem refeccionem inpinguatus	deflexus	ad superficiem deflexus inpinguatus
l. V 34	107v	per ignis conflagrationem preparatur	artificialiter	per ignis conflagrationem artificialiter preparatur
		tinarum et scalas	tiriarum et scalis	tiriarum et scalis
		plumis autem dicit	Plinius	Plinius autem dicit
[l. V 35]	[107v]	[De oplo] Das kurze Kapitel fehlt ursprünglich in der Handschrift.	De oplo. Oplus id est taxus est arbor parva que in alpibus et montibus ei proximis invenitur que optima est pro balneis ligneis et arcubus faciendis.	De oplo. Oplus id est taxus est arbor parva que in alpibus et montibus ei proximis invenitur que optima est pro balneis ligneis et arcubus faciendis.
De agendis in mense Octobris	203r	arridus campus	aridus campus	aridus campus
		apriter (?)	apertis	Apertis
		yemis	hyems	Hyems
		bleta	boleta	Boleta

Tabelle 2: Clm 4374 - BSB-Ink C-695 (GW 7820)

fungierte bald als dessen Vertrauter, Kaplan und Bibliothekar. Das umfangreichste Werk des Dominikaners ist die Enzyklopädie *Speculum maius*, die dreiteilig angelegt ist: Es gliedert sich in das *Speculum naturale* (Naturgeschichte), das *Speculum doctrinale* (Geschichte der Wissenschaften und Künste) und das *Speculum historiale*, eine Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts; nur dieser Teil wurde im Augsburger Kloster gedruckt. Viele Generationen nachfolgender Chronisten bedienten sich dieses voluminösen Werks als Steinbruch für ihre Kompilationen.<sup>17</sup> Die breite lateinische Überlieferung und die schier unüberschaubare Rezeption bis weit ins 16. Jahrhundert wie auch die Übersetzungen ins Deutsche, Französische, Kastilische, Katalanische und ins Italienische belegen, dass das *Speculum historiale* in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

Von diesem universalhistorischen Standardwerk des Hoch- und Spätmittelalters sind auf der Seite [www.vincentiusbelvacensis.eu](http://www.vincentiusbelvacensis.eu) über 150 Handschriften aus dem 13. bis 15. Jahrhundert nachgewiesen; nimmt man die verlorenen Handschriften hinzu, zum Beispiel die in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen genannten, so kommt man schnell auf über 200 Exemplare. Im 15. Jahrhundert besaß fast jedes Kloster, das auf sich hielt, ein Exemplar; alleine in Süddeutschland und im angrenzenden Österreich zählt man 31 Bibliotheken, von denen sich viele später auch noch einen Druck leisteten. Erstmals gedruckt wurde das *Speculum historiale* im Dezember 1473 bei Mentelin und wohl nur wenig später auch bei Rusch in Straßburg, beide Male durchaus erfolgreich, wie jeweils mehr als 100 erhaltene Exemplare belegen.<sup>18</sup> Die nur kurz darauf folgende Augsburger Ausgabe von 1474 ist – wenn das denn wegen der engen zeitlichen Nähe zum Straßburger Erstdruck überhaupt möglich gewesen wäre – allerdings kein Nachdruck der Straßburger Ausgaben, sondern vielmehr eine eigenständige Redaktion, von der sich laut GW bis heute 132 Exemplare erhalten haben.

Im Kloster wurde auch eine Bücheranzeige gedruckt, die heute nicht mehr im Original, sondern nur mehr im Abdruck bei Michael Denis, dem Kustos der Wiener Hofbibliothek, in seinem Supplement zu Mattaire's Annalen von 1789 greifbar ist. Dort heißt es: „Notum sit omnibus quod in monasterio sanctorum Udalrici et Afre in civitate Augustensi imprimitur liber sollemnis qui dicitur Speculum historiale. Corrigiturque diligentissime ex quattuor preciosis voluminibus per quattuor benedictos viros Magistros et Baccalarios in artibus.“<sup>19</sup> Nicht ohne Stolz zeigt das Kloster an, dass das berühmte *Speculum historiale* zum Druck kommt. Vier Gelehrte seien dabei

17 Rudolf Kilian Weigand: Chronistik und Charisma. Die Darstellung Bernhards von Clairvaux im *Speculum historiale* und in dessen Rezeption. In: Franz J. Felten, Annette Kehnel und Stefan Weinfurter (Hrsgg.): Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville zum 65. Geburtstag. Köln 2009, S. 457–468, hier: S. 460.

18 GW M50587 und GW M50582.

19 GW 5673; VE-15: B-102. Abdruck: Michael Denis: *Annalium typographicorum v. cl. Michaelis Mattaire supplementum 1*. Wien 1789, S. 786; Jürgen Vorderstemann: Augsburger Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts. In: Helmut Gier und Johannes Janota (Hrsgg.): *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wiesbaden

als Korrektoren tätig; bei den im Rahmen der Texterstellung nötigen Korrekturen seien vier wertvolle Bände zur Verfügung gestanden. Wir wüssten gerne, wer diese gelehrten Männer waren, ob Mitglieder des Konvents – etliche Mönche hatten zum Beispiel in Wien studiert – oder aber gelehrte Laien und Kleriker, an denen es in Augsburg sicher nicht mangelte. Der zweite Satz dieser Bücheranzeige lässt noch mehr aufhorchen, weil hier von einer vierbändigen, aufwändig ausgestatteten Handschrift gesprochen wird, die man zu Korrekturzwecken herangezogen habe („Corrigiturque diligentissime ex quattuor preciosis voluminibus ...“).<sup>20</sup> Der Begriff „pretiosus“ kann sich auf die Materialität beziehen – etwa eine Pergamenthandschrift –, er kann auch auf ein illuminiertes Exemplar verweisen, oder gar auf eine Verbindung beider Elemente. Aus St. Ulrich und Afra selbst ist keine handschriftliche Überlieferung des *Speculum historiale* bekannt, auch von späteren Verlusten ist nirgendwo die Rede.<sup>21</sup>

Erstmalig hat Johannes Voorbij darauf hingewiesen, dass für die Textgestaltung der Augsburger Ausgabe Handschriften aus dem Benediktinerkloster St. Mang in Füssen (FÜS), aus dem Zisterzienserkloster Mariae Himmelfahrt in Kaisheim (KAI) und aus dem Benediktinerkloster Mariä Himmelfahrt und Hl. Kreuz in Scheyern (SCH) verwendet wurden. Er tat dies ohne Angabe von Belegen, vermutete aber gleichzeitig, dass eine vierte, ebenfalls zur Textgestaltung herangezogene Handschrift bisher noch nicht entdeckt worden sei. Der Hinweis auf eine vierte, bisher unbekannte handschriftliche Überlieferung kann sich dabei eigentlich nur auf die Passage „ex quattuor pretiosis voluminibus“ in der Bücheranzeige beziehen, ohne dass Voorbij dies explizit ausgeführt hätte.<sup>22</sup> Worauf sich Voorbij bei seiner Vermutung wohl stützte, hat erstmals Hardo Hilg belegen können, der bei der Katalogisierung der Handschriften der Sammlung Oettingen-Wallerstein in einer dreibändigen Füssener Handschrift mit dem *Speculum historiale* Hinweise auf einen Textvergleich mit zwei weiteren Handschriften fand.<sup>23</sup> Von zierlicher zeitgenössischer Hand sind

1996, S. 55–71, hier: S. 59. Vgl. ergänzend dazu Paul Geissler: Einzelblätter aus Augsburger Pressen des 15. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 1969, S. 71–79.

20 Geissler (wie Anm. 19) vermutet als Vorlage für die Korrekturen eine der beiden Straßburger Ausgaben von Mentelin und Rusch (vgl. Anm. 18), weil beide vierbändig sind. Dagegen spricht jedoch, wie schon angemerkt, die zeitliche Nähe, vor allem aber die Tatsache, dass diese beiden Ausgaben gerade den Prolog des Werks („Dilecto deo et hominibus viro Christianissimo Francorum ... Principi Ludovico ...“), der im Augsburger Probedruck und im endgültigen Druck vorgelegt wurde, gar nicht enthalten.

21 Vgl. dazu auch unten Anm. 37.

22 Vgl. Voorbij (wie Anm. 16), S. 34 f.: „De editoren van deze editie hebben vier handschriften van het ‚Speculum Historiale‘ met elkaar vergeleken, op basis waarvan zij een gecorrigeerde tekst samenstelden ...“. Er benennt dann im Folgenden Überlieferungen aus Füssen, aus Scheyern und aus Kaisheim und schließt mit den Worten: „Het vierde handschrift is nog niet opgespoord.“ Die Bücheranzeige spricht jedoch von vier Bänden, nicht von vier Handschriften: „Corrigiturque diligentissime ex quattuor preciosis voluminibus ...“, vgl. oben mit Anm. 19.

23 Hardo Hilg: Lateinische mittelalterliche Handschriften in Folio der Universitätsbibliothek Augsburg. Cod. II.1.2<sup>o</sup>91-226. Wiesbaden 1999 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek

entsprechende Hinweise jeweils auf den Blatträndern eingetragen. Einige Beispiele verdeutlichen dies: „deficit c. 10 habetur in libro de Scheyren“; „deficit hic in fine capitulum (?) quae habentur in libro de Scheyren ibi indicatum“; „hic deficit longa sententia quae in libro de Scheyren reperitur“; „desunt 4 capitula quae solo in libro de Scheyren continentur“; „hic est notabilis defectus qui recuperetur in libro de Scheyren vel de Kayßheim“; „hic est defectus XIII linearum qui ex libro de Scheyren recuperetur“; „illud capitulum animadverte in libro de Füessen [...] deficit capitulum unum scilicet Magi quoque confestim“.

Wenden wir uns zuerst den genannten Klöstern zu. In Kaisheim wurde 1133 eine der ältesten Zisterzen in Deutschland gegründet. Im Kloster existierte eine bedeutende mittelalterliche Bibliothek, die während der Säkularisation nach München gelangte.<sup>24</sup> In Augsburg war das 50 km nördlich gelegene Zisterzienserkloster im sogenannten Kaisheimer Hof unweit des Doms von 1282 bis zur Säkularisation permanent präsent. Von den Kastenämtern des Klosters war das Augsburger das bedeutendste und prächtigste; das Stadthaus der Kaisheimer Mönche diente als Quartier für Mönche und Gäste sowie als Lagerhaus für Handelswaren. Für Reisen zum Mutterkloster Stams in Tirol war Augsburg stets Etappenziel. Die Voraussetzung für Kontakte zwischen den schwarzen Mönchen des Ulrichsklosters und den weißen Mönchen aus Kaisheim war also in Augsburg durchaus gegeben. Von ehemals drei handschriftlichen Kaisheimer *Speculum*-Bänden sind heute nur mehr die Bände 2 und 3 erhalten: Der Clm 28184 mit den Büchern XVI–XXIII und der Clm 7988 mit den Büchern XXIV–XXXI sind französischer Provenienz, geschrieben und illuminiert in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>25</sup> Dass es sich um ein ehemals vollständiges Exemplar handelt, erhellt ein Blick in die Handschriftenkataloge bayerischer Klöster, die in den Jahren 1595/1610 auf einen Erlass Herzog Maximilians I. von Bayern hin angefertigt wurden.<sup>26</sup> Dort ist das vollständige dreibändige Kaisheimer Exemplar noch belegt, während in einem jüngeren Kaisheimer Katalog von 1762 nur mehr zwei Bände nachgewiesen sind; der fehlende Band enthielt die ersten fünfzehn Bücher des *Speculum historiale*.<sup>27</sup> Die Handschriften wurden bald nach der Fertigstellung korrigiert, wovon eine Vielzahl

Augsburg; 1,2), S. 331–333 (zu Cod. II.1.2<sup>o</sup> 194, Bd. 1–4).

- 24 Franz Jürgen Götz: Das Zisterzienserkloster Kaisheim und seine mittelalterlichen Bücherschätze. In: Bettina Wagner (Hrsg.): Bibliotheken in Neuburg an der Donau. Wiesbaden 2005, S. 55–79.
- 25 Hermann Hauke: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Clm 28111–28254. Wiesbaden 1986 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis; IV,7), S. 114f.; Voorbij (wie Anm. 16), S. 295f.
- 26 Zur Signaturengruppe Cbm Cat. (Codices bavarici monacenses. Catalogi) der Bayerischen Staatsbibliothek vgl. den Katalog von Stephan Kellner, Annemarie Spethmann: Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen. Wiesbaden 1996 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis; 11). Dieser Katalog und die wichtigsten der dort verzeichneten älteren Kataloge sind online zugänglich.
- 27 Zur Rekonstruktion vgl. Cbm Cat. 3, fol. 65v: „Prima pars Speculi historialis Vincentij. Secunda item et Tertia“; Cbm Cat. 1, fol. 182r verzeichnet 1762 nur mehr Band II–III.

von Korrekturen an den Rändern und im Interkolumnium zeugt. Marginalien von jüngeren Händen gibt es nur wenige.

Beste Beziehungen hatten die Benediktiner von St. Ulrich und Afra zu der bedeutenden Benediktinerabtei Scheyern, die den Wittelsbachern seit dem 12. Jahrhundert als Hauskloster diente. Dieses Kloster liegt circa 50 km nordöstlich von Augsburg an der wichtigen Straße von München über Ingolstadt nach Nürnberg. Mit der Einführung der Melker Reform im Jahre 1449 erlebte das Kloster eine Blütezeit, die sich nicht zuletzt im Ausbau der Bibliothek niederschlug.<sup>28</sup> Das Augsburger Benediktinerkloster war insbesondere seit dem Amtsantritt Melchiors von Stammheim 1458 eng mit Scheyern verbunden. Der Scheyerner Abt Wilhelm Kienberger, vormals Mönch im Kloster St. Quirin am Tegernsee, hatte 1457 das Augsburger Ulrichskloster visitiert. Ein Ergebnis dieser Visitation war die Berufung Melchiors nach Augsburg.<sup>29</sup> Man kannte sich also gut und wusste voneinander – und anscheinend auch von den Bibliotheksbeständen. Zudem war ein bekannter Augsburger Schreiber in dieser Zeit im Scheyerner Scriptorium tätig: Die Scheyerner *Speculum*-Überlieferung entstand arbeitsteilig zwischen 1464 und 1471; Clm 17416 wurde 1464 im Auftrag Scheyerns von Johannes Keym aus Augsburg, einem Freisinger Kleriker, geschrieben, Clm 17417 im selben Jahr vom Scheyerner Frater Maurus, der Clm 17418 schließlich wurde 1471 von Henricus Molitoris aus Augsburg in und für Scheyern geschrieben.<sup>30</sup> Heinrich Molitoris ist eine weit über Augsburg hinaus bekannte Größe. Er schrieb zwischen 1448 und 1479 mit Unterbrechungen Handschriften für Tegernsee und für Scheyern; teilweise hielt er sich dazu mehrere Jahre vor Ort auf, so etwa in Scheyern, wo er 1456 bis 1458 an einer *Catholicon*-Handschrift arbeitete, die wie die meisten seiner Handschriften auf Pergament geschrieben und prächtig illuminiert ist. In den Augsburger Steuerlisten wurde er zwischen 1447 und 1482 als Schreiber geführt.<sup>31</sup> Eberhard König hat Molitoris eine illuminierte Gutenberg-Bibel und eine illuminierte Mentelin-Bibel von 1460 zugewiesen.<sup>32</sup> Carl Wehmer fand Molitoris' kalligraphische, italienisch beeinflusste

28 Vgl. zuletzt John Thomas McQuillen: In Manuscript and Print. The Fifteenth-Century Library of Scheyern Abbey. Thesis University of Toronto 2012, <http://hdl.handle.net/1807/67297> [02.04.2017]; Ders.: The Uses of Provenance Evidence: Reconstructing the Fifteenth-Century Library of Scheyern Abbey, Bavaria. In: Journal of the Early Book Society 16 (2013), S. 125–170, 313; Ders.: Fifteenth-Century Book Networks: Scribes, Illuminators, Binders, and the Introduction of Print. In: Papers of the Bibliographical Society of America 107 (2013), S. 495–515.

29 Vgl. Friedrich Zoepfl: Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe. Bd. 1. Regensburg 1955, S. 436f.

30 Vgl. Voorbij (wie Anm. 16), S. 316f., 328.

31 Vgl. dazu Christine Beier: Missalien massenhaft. Die Bämle-Werkstatt und die Augsburger Buchmalerei im 15. Jahrhundert. In: Codices manuscripti 48/49 (2004), S. 55–72, hier: S. 58–60.

32 Weiterhin ungeklärt ist die Frage, ob Molitoris nur Schreiber oder sowohl Schreiber als auch Buchmaler war. Für Molitoris als Buchmaler und Schreiber argumentiert Peter Schmidt: Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert. Köln 2003 (Pictura et poesis; 16), S. 198f. mit Anmerkung 282;

Gotico-Antiqua in Zainers rundgotischer Type und eine von Molitoris' charakteristischen Randleisten in den gedruckten Zainerschen Randleisten wieder.<sup>33</sup> Die genannten Handschriften und ebenso der Scheyerner Clm 17418 gehören zum Besten, was die Augsburger Buchmalerei im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts zu bieten hatte. Auch das ursprünglich vierbändige Scheyerner Exemplar ist heute nicht mehr vollständig: Clm 17416 enthält die ersten acht Bücher, Clm 17417 und Clm 17418 die Bücher 17 bis 32, es fehlt also heute der zweite Band mit den Büchern 9–16.<sup>34</sup>

Das Füssener Kloster St. Mang hatte schon früh im 15. Jahrhundert die Kastler Observanz angenommen, gehörte also nicht zum Melker Reformverband. Füssen unterhielt stets gute Beziehungen zum Schottenkloster St. Ägidien in Nürnberg und zu den Benediktinern in Donauwörth, die beide ebenfalls die Kastler Consuetudines eingeführt hatten. Intensive Verbindungen nach Augsburg bestanden jedoch über den dortigen Bischof Kardinal Peter von Schaumberg, dem die Visitation des bischöflichen Eigenklosters oblag und der zusammen mit Mitgliedern des Domkapitels mehrfach Bücher dorthin schenkte.<sup>35</sup> Auch über Kaiser Maximilian stand man mit Augsburg in Verbindung; bei seinen häufigen Reisen von der Residenz in Innsbruck nach Augsburg übernachtete er mit Gefolge regelmäßig im Füssener Schloss. Alle süddeutschen Benediktiner schließlich trafen sich regelmäßig auf den Kapiteln der Mainz-Bamberger Benediktinerprovinz. Auch St. Mang lag für die Augsburger Benediktiner also keinesfalls aus der Welt, zumal sich immer wieder auch Beziehungen zwischen beiden Klöstern nachweisen lassen.<sup>36</sup> Das Füssener Kloster besaß ebenfalls ein vierbändiges

ähnlich auch McQuillen (wie Anm. 28), S. 167–197, und Eberhard König: Möglichkeiten kunstgeschichtlicher Beiträge zur Gutenberg-Forschung: Die 42zeilige Bibel in Cologny. Heinrich Molitor und der Einfluß der Klosterreform um 1450. In: Gutenberg-Jahrbuch 59 (1984), S. 83–102; Ders.: Augsburgs Buchdruck an der Schwelle zur Frühdruckzeit. In: Augsburgs Buchdruck und Verlagswesen (wie Anm. 19), S. 184–192. Christine Beier: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Universitätsbibliothek Graz. Wien 2010 (Die illuminierten Handschriften 1400–1500. Textband. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften; 390 = Veröffentlichungen der Kommission für Buch- und Schriftwesen des Mittelalters; V,1), S. 53–56, bes. S. 56, spricht Molitoris die buchmalerische Ausstattung von Handschriften ab.

- 33 Carl Wehmer: Augsburgs Schreiber aus der Frühzeit des Buchdrucks. In: Beiträge zur Inkunabelkunde N.F. 2 (1938), S. 108–127, bes. S. 121 mit Abb. 7–8.
- 34 Vgl. Cbm Cat. 3, 151r: "Vincentii Beluacensis Speculum historiae in 4<sup>or</sup> distinctum partes in 4<sup>or</sup> Codicibus. Perg." Zu den Katalogen der Reihe Cbm Cat. vgl. Anm. 26.
- 35 Vgl. Norbert Hörberg: Die Bücherschenkung des Kardinals Peter von Schaumberg an das Kloster St. Mang zu Füssen (1460). In: Hubert Mordek (Hrsg.): Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund Kottje zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main 1992, S. 497–521.
- 36 1472 hat das Füssener Kloster in Augsburg bei dem auch als Buchhändler tätigen Johannes Schüssler Straßburger Inkunabeln gekauft; der Kontakt zu Schüssler wurde wohl über das Ulrichskloster hergestellt. Auf diesem Weg dürften auch die zwischen 1470 und 1475 angekauften Inkunabeln aus der Zainerschen, Schüsslerschen und der udalrikanischen Offizin von Augsburg nach Füssen gelangt sein. Vgl. Joseph Maria Helmschrott: Verzeichnis älter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benediktiner-Stifts zum H. Mang in

handschriftliches *Speculum historiale*, von dem 1469–1470 zwei Bände im Kloster selbst, die anderen beiden von zwei Weltgeistlichen in der Füssener Umgebung gegen Bezahlung geschrieben worden waren. Über die in Füssen benutzte handschriftliche Vorlage ist leider nichts bekannt.<sup>37</sup> Das *Speculum historiale* scheint einen hohen Stellenwert in der Melker Reformbewegung besessen zu haben. Das belegt nicht nur die breite handschriftliche Überlieferung aus den süddeutschen Benediktinerklöstern, sondern auch die Tatsache, dass man sich in der Klosterdruckerei an dieses voluminöse Werk wagte, obwohl das Werk in der eigenen Bibliothek gar nicht vorhanden war.<sup>38</sup> 20 Jahre früher mussten sich die Tegernseer Benediktiner noch eine Handschrift des *Speculum historiale* aus Melk zur Abschrift kommen lassen – auch dieser Vorgang kann als Beleg für die Wertschätzung des *Speculum historiale* in den Melker Reformkreisen gelten.<sup>39</sup>

Kehren wir zurück zu den obigen Belegen und richten wir den Blick auf die drei handschriftlichen Überlieferungen (SCH, KAI, FÜS).<sup>40</sup> Handschriftliche Anmerkungen zu differierenden oder fehlenden Texten findet man in der Füssener Überlieferung (Augsburg UB Cod II.1.2°194 Band 1–4) – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – an folgenden Stellen:

- Cod. II.1.2°194-1, fol. 9va (Prolog) am Rand: „deficit c. 10 habetur in libro de Scheyren“:

Die Marginalie betrifft c. 10 des Prologs, das in FÜS fehlt. Das fehlende Kapitel im Umfang von etwas mehr als einer Druckspalte ist, dem Hinweis gemäß, aus SCH übernommen und schließlich auch im Druck als c. 10 enthalten („Id autem in hoc opere vereor ... - ... cuius scilicet nomen in titulo continet“). KAI kann wegen des Verlusts von l. I–XV nicht zum Vergleich herangezogen werden.

- Cod. II.1.2°194-1, fol. 11rb (Prolog): „deficit hic [...] quae habentur in libro de Scheyren ibi indicatum“:

Die angezeigte Lücke in FÜS am Ende von c. 14 des Prologs („De libris apocrifis: Cetera vero que ab hereticis vel scismaticis conscripta sunt ...“) umfasst fünf

Fueßen. Ulm 1790, S. 2–21. Dazu auch Christoph Roth: Literatur und Klosterreform. Die Bibliothek der Benediktiner zu St. Mang in Füssen im 15. Jahrhundert. Tübingen 1999 (Studia Augustana; 10), S. 47f.

37 Als Vorlage für das Füssener Exemplar hat jedenfalls keine *Speculum*-Handschrift aus St. Ulrich und Afra gedient, wie McQuillen (wie Anm. 28), S. 185 mit Anmerkung 48, suggeriert. Seine beiden für diese Behauptung angeführten Zeugen, Roth (wie Anm. 36), S. 48 und Hilg (wie Anm. 23), hat er hier eindeutig missverstanden.

38 Vgl. dazu Hägele (wie Anm. 15), S. 151.

39 Vgl. Virgil Redlich: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert. München 1931 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte; 9), S. 73 Anmerkung 11, nach dem Tegernseer Clm 19697, fol. 24r–v. Online: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00086614/image\\_54](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00086614/image_54) [08.04.2017].

40 SCH steht für die Scheyerner, KAI für die Kaisheimer, FÜS für die Füssener Überlieferung. Zum Vergleich wurde das dreibändige gedruckte Füssener Exemplar herangezogen (Augsburg, Universitätsbibliothek C 9).

- Kapitel im Druckumfang von sechs Spalten, die aus SCH übernommen und auch im Druck enthalten sind (gezählt als c. 15–19). KAI kann wegen des Verlusts von l. I–XV nicht zum Vergleich herangezogen werden.<sup>41</sup>
- Cod. II. I. 2° 194-1, fol. 34va („De practicis mechanicis“) und fol. 35ra („De sermocinalibus scientiis“): Am Rand von l. I c. 54 und c. 55 liest man jeweils „illud capitulum discordat cum alio libro“.  
Die in FÜS fehlenden Teile (zweite Hälfte von c. 54 und große Teile von c. 55) sind aus SCH (54va–55ra; 55rb–55va) in den Druck übernommen.
  - Cod. II. I. 2° 194-1, fol. 121<sup>va</sup> Randvermerk „deficit“:  
Der Vermerk zu l. III c. 22 („De Hippia et Policrate“) weist darauf hin, dass ab der Mitte des Kapitels die Textpassage „Helinandus: Ad invidiam ... - ... letis oculis aspexit“ fehlt. In SCH 115rb–va als c. IV 22 und auch im Druck ist „De Hippia ...“ vollständig enthalten.
  - Cod. II. I. 2° 194-1, fol. 150vb: Am Rand der neunten Zeile steht „deficit“:  
Damit wird angemerkt, dass nach den ersten Zeilen von l. III c. 100 bereits der Text von l. III c. 101 folgt. Auch die Zählung musste daher bis zum Ende von l. III entsprechend korrigiert werden, was ebenfalls am Rand vermerkt ist. In SCH sind l. III c. 100 und c. 101, als l. V c. 8 und c. 9 gezählt (135va–136ra), vollständig vorhanden, ebenso auch im Druck.
  - Cod. II. I. 2° 194-1, fol. 188r: Am Ende von l. IV c. 81 korrespondiert eine Zeigehand mit einer zweiten Hand am unteren Blattrand mit 7 Zeilen zusätzlichem Text „Item in eodem. Nos stoici quedam precipimus ultra modum ... - ... Sed incredibilia suadent ut ad credibilia et magna perveniant“:  
Dieser Text wurde aus SCH übernommen (CIm 17416, fol. 156vb); im Druck hat er am Ende von l. IV c. 81 einen Umfang von 10 Zeilen.<sup>42</sup>
  - Cod. II. I. 2° 194-1, fol. 250r, am Ende von l. V c. 91, Randvermerk „deficit capitulum unum scilicet Magi quoque confestim“:  
Die vermerkte Lücke in FÜS umfasst eine Druckspalte. Das fehlende Kapitel („De cultu et religione magorum et ceterorum orientalium: Magi quoque confestim ...“) ist aus SCH übernommen (dort: l. VII 92) und im Druck als l. V c. 92 gezählt. KAI kann wegen des Verlusts von l. I–XV nicht zum Vergleich herangezogen werden.
  - Cod. II. I. 2° 194-2, fol. 15va, zu Beginn von l. VII c. 39 („De tribus partibus paenitentiae: Exiguntur igitur ...“), ist am Rand vermerkt: „hic deficit longa sententia quae in libro de Scheyren reperitur“ (Abbildung 2).

41 Vgl. dazu Hilg (wie Anm. 23), S. 333.

42 Abbildung: Günter Hägele, Handschrift, Druck und Bücheranzeige. Vincentius Bellovacensis: Speculum historiale. In: Günter Hägele und Melanie Thierbach (Hrsgg.): Augsburg Macht Druck. Die Anfänge des Buchdrucks in einer Metropole des 15. Jahrhunderts. Augsburg 2017, S. 90f.

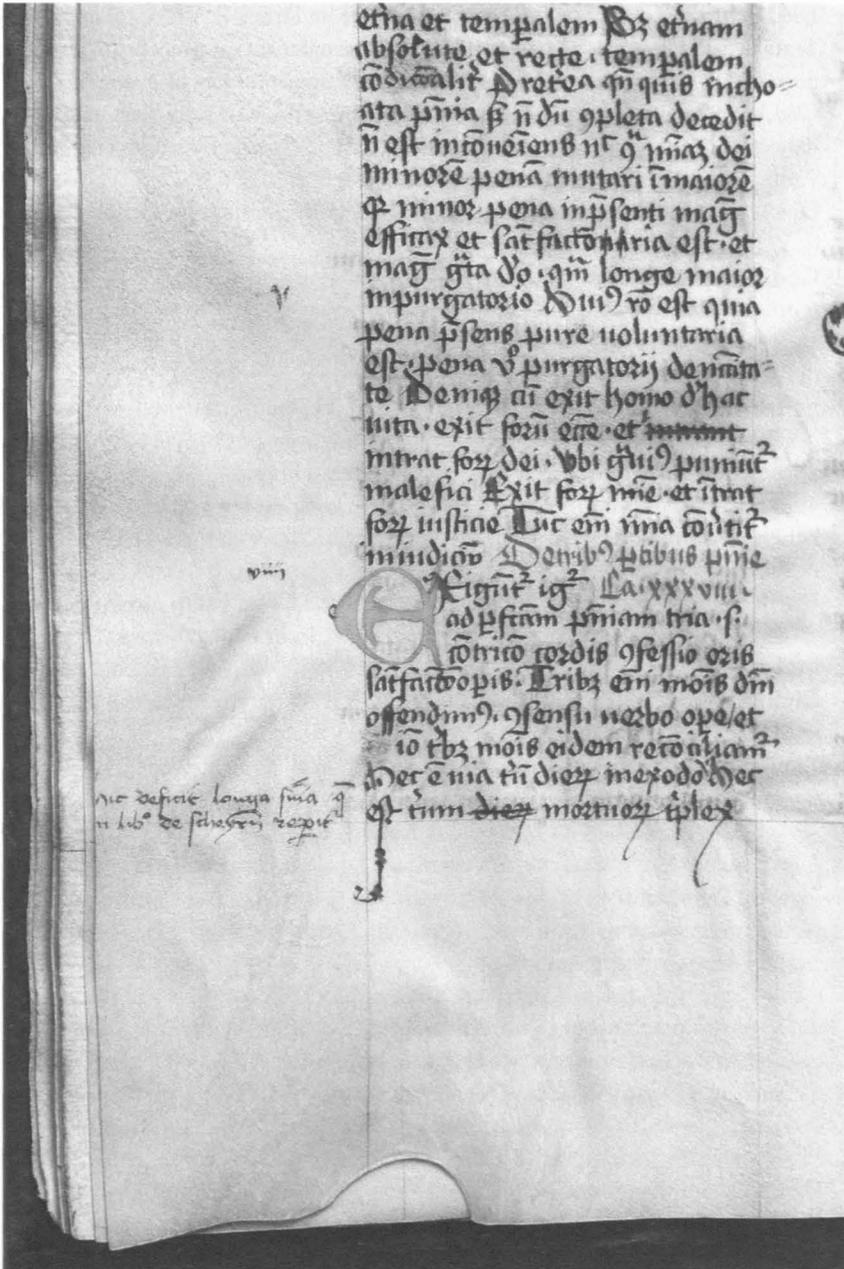


Abb. 2: UB Augsburg Cod. II.1.2°194-1, 51va: "Hic deficit longa sententia quae in Libro de Scheyren reperitur."

Die Lücke in FÜS umfasst 20 Druckzeilen, die im Druck (l. VII c. 39) mit Hilfe des Texts in SCH geschlossen wurde („per Moysen datum est preceptum israhelitico populo ... - ... suscitatio trium mortuorum a domino facta in evangelio“).

- Cod. II.1.2° 194-2, fol. 73ra, am Rand zu Beginn von l. VIII c. 49, liest man „alii non habent id capitulum De quibusdam aliis Pauli discipulis: Fuerunt eciam discipuli Pauli ... - ... de quorum passione primus dicemus“.

Dieses nur in FÜS enthaltene zusätzliche Kapitel ist auch im Druck vorhanden (l. VIII c. 49).

- Cod. II.1.2° 194-2, fol. 93vb, zwischen dem Ende von l. VIII c. 110 „De loco sepulchri et comitibus eius“ und dem Anfang von c. 111 „De sancto Maximiniano aquensi et sociis eius“ steht am Rand: „alias habentur adhuc tria capitula que hic desunt“.

Es fehlen in FÜS die für den Druck aus SCH übernommenen, als c. 108–110 gezählten Kapitel („De sacerdote non credenti miracula beatae Mariae virginis“; „De clerico desperato“; „De Butone a naufragio liberato“).

- Cod. II.1.2° 194-2, fol. 97va: Die Randbemerkung zu l. VIII c. 114 lautet „Alias habentur adhuc quinque capitula in quibus hic liber deficit: de Quintiliano et flosculus eius“.

Hier fehlen l. VIII c. 121–125 („De Quintiliano et flosculus eius“; „Item de secundo“; „Adhuc de eodem“; „Item in libro causarum“; „Item in octava causa“); im Druck ist diese Lücke zwischen c. 120 und c. 126 mit Hilfe von SCH geschlossen.

- Cod. II.1.2° 194-2, fol. 90rb, am Ende von l. VIII c. 94: „desunt 4 capitula qui solo in libro de Scheyren continentur“ (Abbildung 3).
- Zum Vergleich kann weder SCH noch KAI herangezogen werden, da die betreffenden Bände hier wie dort nicht erhalten sind. Der Druck enthält jedoch letztlich als l. VIII c. 95 – c. 98 vier zusätzliche Kapitel, die in FÜS fehlen: c. 95: „Qualiter Maria ducem Marsilie convertit et ei filium a domino impetravit“; c. 96: „Qualiter idem dux Jerosolimam et loca sancta visitavit“; c. 97: „Qualiter in regressu puerum suum miraculose nutritum invenit“; c. 99: „Qualiter dux uxorem defunctam per beatam Mariam recuperavit“.

- Cod. II.1.2° 194-4, fol. 142va, am Ende von l. XXVI c. 115: „hic est notabilis defectus qui recuperetur in libro de Scheyren vel de Kayßheim“.

Der fehlende Text ist also sowohl in SCH (Clm 17418, fol. 99<sup>ra</sup>, l. XXVII c. 116) als auch in KAI vorhanden. Der in FÜS fehlende Text war ursprünglich auch in KAI nicht vorhanden; die Lücke wurde aber noch im 14. Jahrhundert, wohl bei Korrekturarbeiten nach Fertigstellung der Handschrift, geschlossen. Kleine Differenzen zwischen SCH und KAI belegen jedoch, dass zum Druck eindeutig SCH herangezogen wurde. Der „*notabilis defectus*“ umfasst im Druck eine knappe Spalte (l. XXVI c. 115): „Homo: Nescis quam feda prius fuisti ... - ... benigne perficiat et ea te quam ipse noluerit (!) via ad se perducatur“.

- Cod. II.1.2° 194-4, fol. 113vb, am Ende von l. XXVI c. 34: „hic est defectus XIII linearum qui ex libro de Scheyren recuperetur“ (Abbildung 4).

Duy?

Disapuloꝝ

90

pducet q̄ nauū in ḡsse cū ml̄s  
 alijs p̄spo cursu ad portū mar-  
 silie p̄ueniūt. Tūc tritorinm a-  
 quense adēit. et ieiunijs ac p̄-  
 abz insistentes p̄lm medulum  
 miracloꝝ signis ac p̄dicatoibz  
 ad x̄ fidē conuertit. Dns autem  
 dedit sc̄e marthe super egros  
 sanitatū gr̄am. et d̄ine p̄dicatois  
 faciendā p̄dicantibz q̄ beato  
 m̄ximio et martha et maria  
 m̄xima p̄s p̄loꝝ ad x̄pm ē con-  
 uersa. Dedracone quem martha

*Desunt 4 capla q̄ in solo lib  
 de scheyren continent.*

**E**rat tūc ligauit et populus  
 super rodanum occidit. xviii  
 inter arelatem et animi-  
 onē ingens d̄co. p̄me ē p̄tes  
 usq̄ ad mediū nialis formam  
 p̄tendebāt. reliq̄ corp̄is ip̄ste  
 desinebat. hic multos triseū-  
 tes et frueientes occidebat. asinos  
 et et eq̄s p̄mebat. naues et  
 q̄ pro danū trisebant sibi utebat.  
 Veniebāt ibi sepe p̄li cū armis.  
 n̄ illū p̄m̄ore ualebant. p̄ pro-  
 iectus amemore in flumē la-  
 tebāt. Erat grossior h̄ne. lōgior  
 equo. sed et caput h̄ns leoninū.  
 dentes ut gladii acutis. comas  
 equas. dorū acutū ut dolabrū.  
 squamas irsutas. et ut tarab  
 s̄ndentes. senos pedes. ung-  
 ues vrsinos. caudā uipeā. binis  
 alis. paruis ut q̄ p̄te n̄m̄ebat.  
 uñ nec iactis. nec ullis ab̄bus im-

Abb. 3: UB Augsburg Cod. II.1.2°194-2, 90rb. "Desunt 4 capitula quae sdo Libro de Scheyren continentur."

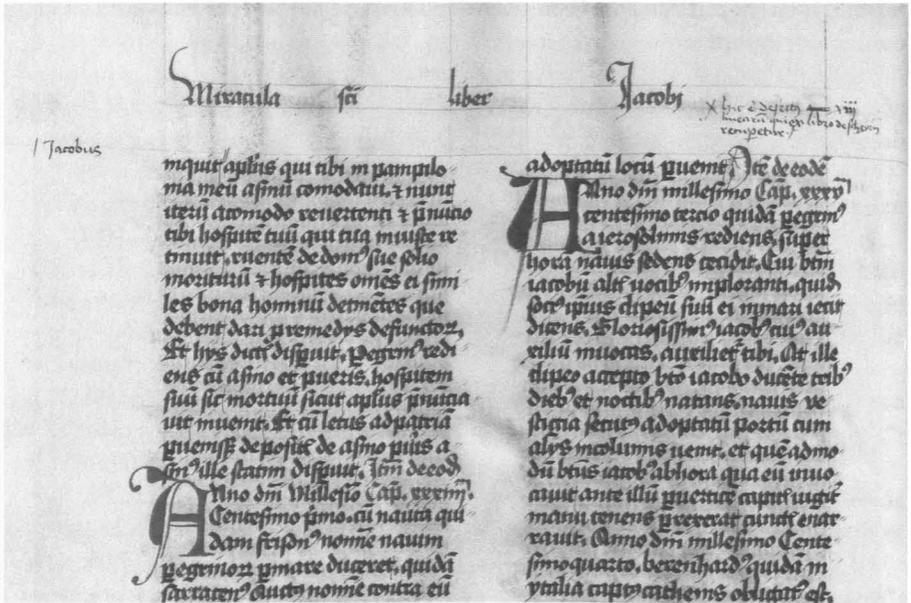


Abb. 4: UB Augsburg Cod. II.1.2°194-4, 113vb. "Hic est defectus XIII linearum ..."

Die in FÜS fehlenden 13 Zeilen sind sowohl in SCH (Clm 17418, fol. 79vb, l. XXVII c. 35) als auch, ohne dass dies in FÜS erwähnt wird, in KAI (Clm 28184, fol. 66ra, l. XXV c. 34) überliefert; sie machen auch im Druck (l. XXVI c. 34) 13 Zeilen aus: „Anno domini centesimo secundo ... - ... Ille autem antistes in honore eius responsorium quoddam cum versu suo edidit.“<sup>43</sup>

- Cod. II.1.2°194, fol. 142va, am Ende von l. XXVI c. 115: „Hic est notabilis defectus qui recuperetur in libro de Scheyren vel de Kayßheim“ (Abbildung 5).

Die Füssener Handschrift endet im c. 115 mit dem Satz „Multum fateor collatum est mihi ... - ... invenire possumus“. Die beiden anderen genannten Überlieferungen und der Druck haben am Ende ein Mehr an Text, der im Druck 48 Zeilen ausmacht („Nescis quod ... - ... via ad se perducatur.“).

Unzählige weitere kleinere Korrekturen und Zusätze reichen von einzelnen Wörtern bis zu kurzen Sätzen. Die Füssener Überlieferung mit 1.400 Blatt in vier Bänden weist im Durchschnitt je Seite zwischen 5 und 10 Korrekturen auf, die fast alle auf das Scheyerner Exemplar zurückgehen; auf den Gesamtumfang hochgerechnet kommt man auf wenigstens 14.000 Korrekturen alleine in den vier Füssener Codices. Warum das Kaisheimer

43 Vgl. dazu Hilg (wie Anm. 23), S. 333.

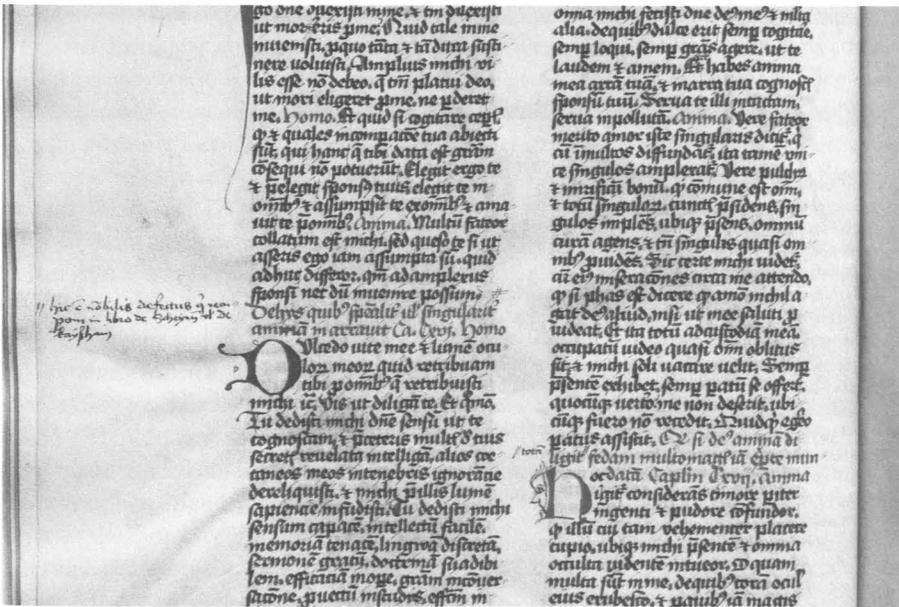


Abb. 5: UB Augsburg Cod. II.1.2° 194-4, 142va. "Hic est notabilis defectus ..."

Exemplar bei der Textvergleichung nur wenig einbezogen, ja sogar bald zur Seite gelegt wurde, erklärt ein Blick auf die Klassifizierung der Gesamtüberlieferung. Voorbij hat die handschriftliche Überlieferung in fünf Stränge geschieden, die jeweils nach einer Leithandschrift benannt sind: die Dijon-Version, die Klosterneuburg-Version, die Wien-Version, die Saint-Jacques-Version und die Douai-Version. Die ganz überwiegende Mehrzahl aller erhaltenen Handschriften gehört entweder der Dijon-Version oder aber der Douai-Version an. In dieser Klassifizierung repräsentiert die Scheyerner Überlieferung die Douai-Version, während die beiden Vergleichshandschriften aus Kaisheim und Füssen der Dijon-Version zuzurechnen sind.<sup>44</sup> Der Kaisheimer Text weist deswegen auch nur wenige Varianten zum Füssener Text auf, sodass man sich im Kloster, nachdem man diesen Überlieferungszusammenhang erkannt hatte, weitgehend mit dem Vergleich zweier Handschriften (FÜS, SCH) begnügen konnte. Die Füssener Überlieferung weist gegenüber der Scheyerner Überlieferung erhebliche Lücken auf; diese wurden bei der Druckvorbereitung geschlossen, indem man die Zusätze des Scheyerner Exemplars handschriftlich in das Füssener Exemplar übertrug, oder aber

44 Voorbij (wie Anm. 16), S. 292–296 zur „Dijon-Version“ mit Ha1 (Füssen, S. 292) und Ha2 (Kaisheim, S. 295f.) sowie S. 303–327 zur „Douai-Version“ mit He 55 und Hea 2 (Scheyern, S. 316, 328).

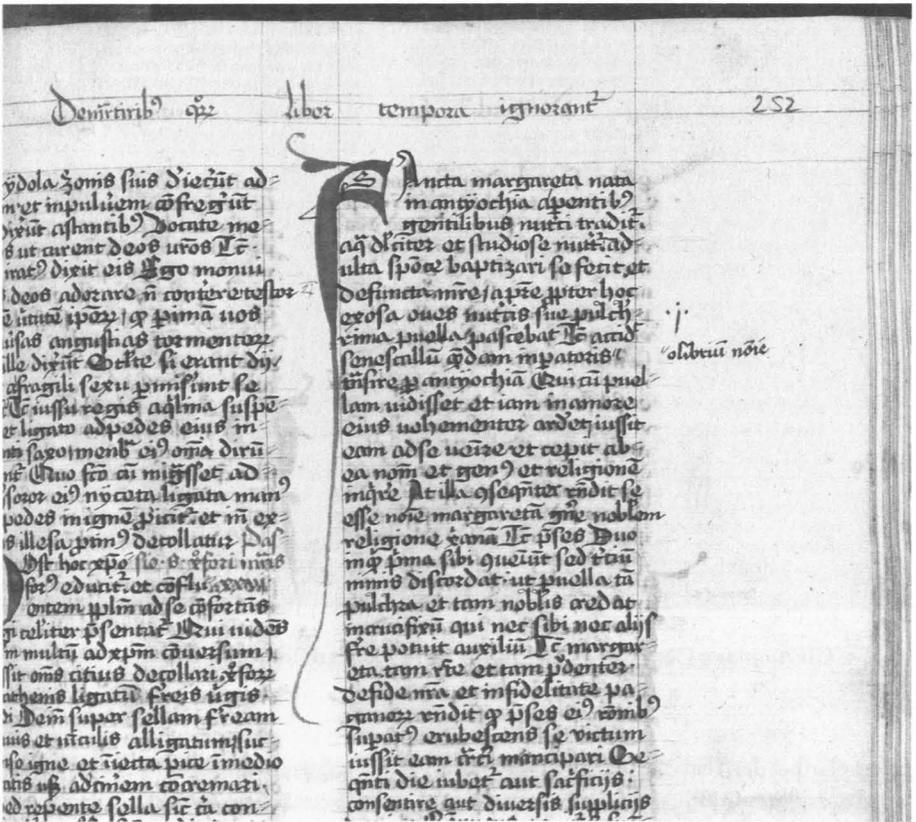


Abb. 6: UBA Cod.II.1.2<sup>o</sup> 194-2, 252rb: Umbruchmarkierung

mit Randvermerken im Füssener Exemplar auf umfangreichere Zusätze im Scheyerner Text verwies, die beim Satz direkt von dort zu übernehmen waren. Auf diese Weise kam es letztendlich in der Klosterdruckerei zu einer maximalen Kontamination der Dijon-Version (Füssen) mit der Douai-Version (Scheyern), die es in diesem Ausmaß in der gesamten handschriftlichen Tradition so nicht gibt. Der Mischtext der Klosterdruckerei wurde auch kein zweites Mal gedruckt; alle anderen Drucke, beginnend mit den beiden Straßburger Ausgaben von 1472 (GW M50587; GW M50582) bis zum Ende des 17. Jahrhunderts folgen dem Douai-Text.<sup>45</sup>

45 Vgl. die Auflistung der Drucke bei Voorbij. Online: <http://www.vincentiusbelvacensis.eu/bibl/ed2.html> [06.04.2017].

Letztendlich diene das korrigierte, mit dem Scheyerener Mehr an Text angereicherte Füssener Exemplar als Grundlage für den Augsburger Druck. Dies geht auch aus den vielen Setzeranweisungen hervor, auf die man bei genauer Durchsicht stößt. Auflösungen von besonders schwierigen Abkürzungen als Hilfe für den Setzer findet man ausschließlich im Füssener Exemplar. Das gilt auch für Markierungen von Seitenumbrüchen; auch diese beschränken sich auf die Füssener Überlieferung. Beispiele findet man im Füssener Band 2, fol. 132r (l. IX c. 89: ein Kreuz); 227r, 235r, 237r, 247r, 248r, 252r, 253v, 255v, 258r, 260r (jeweils ein Strich, am oberen Ende mit 3 Punkten umgeben; (Abbildung 6) und fortgesetzt bis zum Ende der Handschrift, wobei teilweise gegenüber dem gedruckten Text Abweichungen bis zu 5 Zeilen vorkommen. Dies konnte allerdings in einer gewissen Regelmäßigkeit nur in Band 2 und Band 4 festgestellt werden. Auch die Markierung von Spaltenumbrüchen kommt vor, z. B. im Füssener Band 2 auf 281r (l. XIV c. 11). Mehrfach hat der Setzer schließlich Fingerabdrücke hinterlassen, so z. B. im Füssener Band 3 auf fol. 157rb (Abbildung 7). Ein letzter Beleg: Die Scheyerener wie die Füssener Handschriften sind heute mit identischen Einbänden aus der Klosterbuchbinderei von St. Ulrich und Afra versehen. Man hatte sie nicht nach Augsburg zum Binden geschickt,<sup>46</sup> sondern sie dort für die Drucklegung zur Verfügung gestellt. In Augsburg hat man die Handschriften für die Korrektoren in einzelne Lagen zerlegt und ihnen deshalb vor der Heimreise ein neues Kleid verpassen müssen.<sup>47</sup> Die Kaisheimer Bände wurden im 16. Jahrhundert neu gebunden und müssen deshalb bei dieser Betrachtung außen vor bleiben. Das Füssener Benediktinerkloster war alsbald im Besitz des Augsburger Druckes, dessen Rubrizierung 1477 abgeschlossen wurde.<sup>48</sup> Es muss offenbleiben, ob das Ulrichskloster möglicherweise mit einem großzügigen Geschenk seinen Dank an das Magnuskloster abgestattet hat. Für Scheyern und Kaisheim lässt sich Vergleichbares jedenfalls nicht nachweisen – deren Exemplare waren freilich auch nicht derart massiv und auf den ersten Blick sichtbar für den Druck bearbeitet worden, wie es bei den drei Bänden aus Füssen der Fall gewesen war.

Der Druck des *Speculum historiale* war schon wegen seines Umfangs nicht nur für die noch junge Augsburger Klosterdruckerei überaus riskant. Anna Dorothee von den Brincken, die sich mit dem Thema der mittelalterlichen Historiographie im Inkunabeldruck befasst hat, schreibt dazu: „Derartige Unternehmen zeugen ebenso vom Mut der Drucker wie vom kanonischen Ansehen dieses Mammutwerks.“<sup>49</sup> Die

46 So McQuillen (wie Anm. 27), S. 220–226, bes. S. 222f.

47 Roth (wie Anm. 36), S. 203, vermutet, die 1469–1470 geschriebenen Füssener Handschriften seien ungebunden nach Augsburg gekommen. Damit hätte man aber in Füssen bereits 1470 mit einem Druck des *Speculum historiale* im Augsburger Ulrichskloster gerechnet, also schon vorausschauend lange bevor im Kloster die Druckerei überhaupt eingerichtet wurde.

48 Augsburg, Universitätsbibliothek C 9. Vgl. dazu Roth (wie Anm. 36), S. 203.

49 Anna Dorothee von den Brincken: Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie durch den Inkunabeldruck. In: Hans Patze (Hrsg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter. Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte; 31), S. 821–845, hier S. 221.

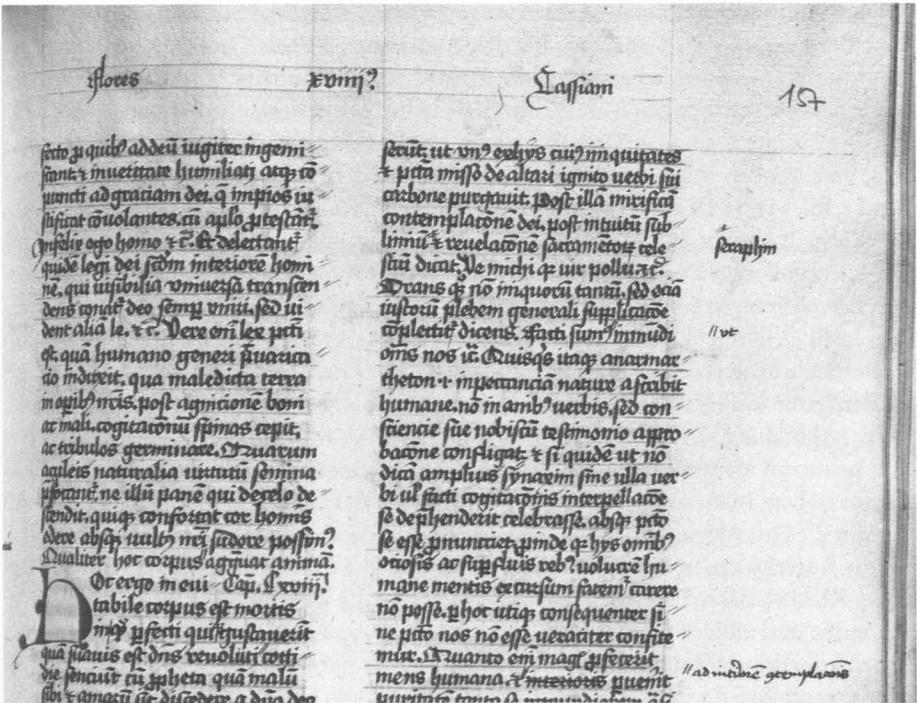


Abb. 7: UB Augsburg Cod. II.1.2°194-3, 157rb: Fingerabdruck

Klosterdruckerei hatte ein Referenzobjekt und Prestigeprojekt vorlegen wollen – dies bezeugt der Aufwand, den man bei der Texterstellung betrieb, ebenso der Tenor der Verkaufsanzeige, mit der man Käufer zu gewinnen versuchte. Das belegen auch 118 heute noch erhaltene Exemplare und die hohen Erlöse aus dem Verkauf, von denen der Klosterchronist Wilhelm Wittwer berichtet. Nach dem unerwarteten Tod Abt Melchior von Stammheim im Frühjahr 1474, mit dessen Person die Existenz der Klosterdruckerei auf Gedeih und Verderb verbunden war, gab es freilich keine Zukunft mehr für die Klosterdruckerei.<sup>10</sup>

50 Vgl. dazu Hägele (wie Anm. 10 und Anm. 15).

# Corrigendum

Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 42 (2017) 1+2  
 2018. VIII, 178 Seiten, 31 Abb., 6 Tabellen, br  
 ISBN 978-3-447-18038-2  
 Harrassowitz Verlag, Wiesbaden

Im Beitrag von Günter Hägele, S. 21-44, ist der Fingerabdruck in der Abb. 7 auf S. 44 nicht wiedergegeben worden. Die folgende Abbildung ist die korrekte Version.

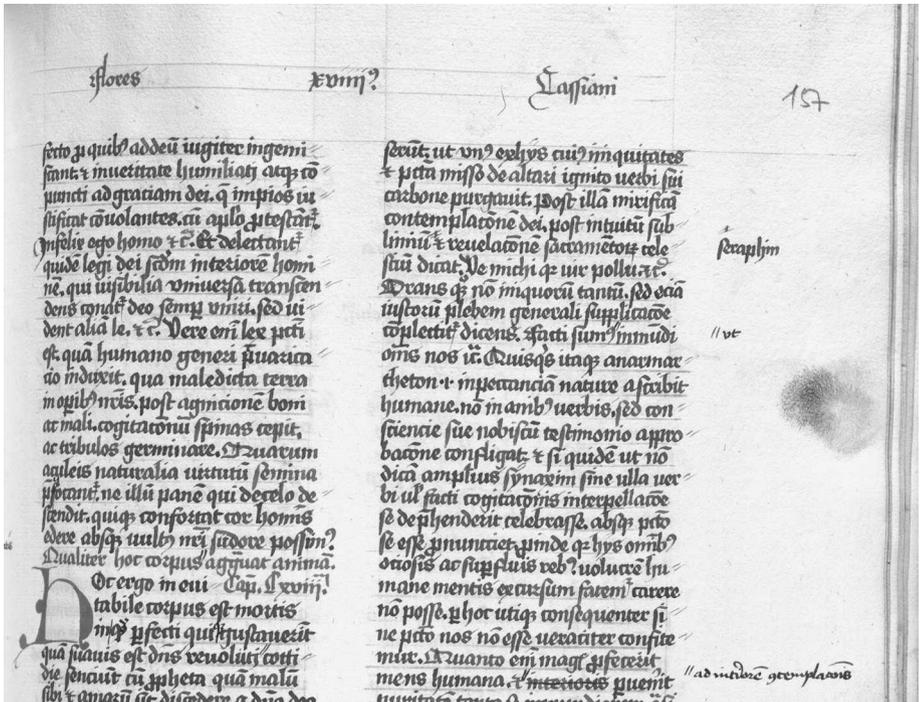


Abb. 7: UB Augsburg Cod. II.1.2° 194-3, 157r: Fingerabdruck